

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt): Friedr. Wahle, Magdeburg. Verlag von B. Sarbaum, Magdeburg-Neustadt. Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.

Druck von L. Arnoldt, Magdeburg.

# Volksstimme

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreys: Vierteljährlich inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 M. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-Nummern 10 Pf. Zeitungsliste Nr. 7242. Insertionsgebühr 15 Pf. Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 4.

Magdeburg, Mittwoch, den 6. Januar 1897.

8. Jahrgang.

Heute liegt Der Landbote bei

### Die Religion der Solidarität.

Man aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen, schlechtestenfalls das Hohelied auf die Liebe im ersten Paulusbrief an die Korinther, und das Christentum nennt sich demgemäß „die Religion der Liebe“. — Im Lichte der sozialistischen Geschichtsauffassung gelangen wir zu einem besseren Verständnis und richtigerer kulturhistorischen Würdigung der christlichen Religion, als der ungemein feichte Aufklärungsliberalismus. Wir wissen, daß das Urchristentum aus den proletarischen Schichten jener Zeit hervorgesproßt ist, daß es die Religion des jüdischen Proletariats war, wie z. B. mehrere Jahrhunderte früher die Philosophie der Cynter (die sich späterhin zum Stoicismus entwickelte) die „Philosophie des griechischen Proletariats“. Selbstredend nicht des Proletariats im Sinne moderner Lohnarbeiter, aber ebenso wenig im Sinne des „Lumpenproletariats“ (wie bisweilen behauptet wird), sondern im Sinne der Armen, Bestohlenen, Geringstbemittelten, der „Mühseligen und Beladenen“, von harter Not und schweren Sorgen bedrückten, die bei aller Arbeitslust nur eine kümmerliche Existenz finden konnten. (Daß ihm auch „Lumpenproletariat“ zufließen, ist freilich nicht ausgeschlossen und natürlich.) Ihnen war die Erde nichts anderes, als ein „Saameral“, da ihnen in jener Periode jede Aussicht auf Besserung durch eigene Kraft wie durch fremde Hilfe versperrt war; heillosig nichts verfehlter darum, als eine geringfügige Konfrontierung dieser trübseligen Auffassung mit dem lebens- und genussvollen Hellenismus. — Wo für eine gedrückte Schicht der Klasse alle materiellen Wege zum Besserwerden verkommen sind, alle äußerlichen Mittel verfallen, sucht sie Trost und Erhebung im Innern. Glaube, Hoffnung, Liebe war das innerliche Dreigestirn, womit die Christen den nächtlichen Himmel des Proletariats erleuchteten, entsprechend der psychologischen Trias: Denken, Fühlen, Wollen. Wer möchte leugnen, daß Jahrhunderte lang der Geist der Massen an jenen Glaubenslehren als an einem Schatz von Populärwissenschaft sich ergrünte, daß die Hoffnung ihre Seelen erwärmte und die Liebe viele Herzen beseligte und manche guten Werke zeitigte, Hunger stillte, Thränen trocknete, Leiden linderte und selbst nicht wenig heilsame Einrichtungen zum Besten der Nothleidenden ins Leben rief. — Es ist trasser liberaler Aberglaube, zu meinen, der christliche Ideenzirkel wäre die Ursache gewesen, daß die Massen ihr Joch geduldig schleppten und keine Anstrengung machten, ihre Ketten zu zerbrechen. Er war vielmehr die Wirkung, das Gewächs einer trostlosen, verzweifelten sozialen Lage. Es ist noch ein Rest ehemaliger Ideologie und entspricht durchaus nicht dem ökonomischen Materialismus, nach welchem die materiellen Interessen weit mächtiger sind als alle Ideen, zu meinen, der Glaube habe jemals die Massen (bei verstreuten Individuen mag es ja der Fall gewesen sein und noch sein) verhindert, ihre materiellen Interessen mit aller Kraft zu erstreben, wenn irgend welche Aussicht dafür vorhanden war. Das beste Zeugnis giebt das christliche Mittelalter, das sich durch den Glauben an das Jenseits und das jüngste Gericht nicht hindern ließ, seine materiellen Interessen mit den abhellenlichsten Verbrechen und blutigsten Greueln zu verfolgen.

Das moderne Proletariat ist, dank der ökonomischen und politischen Entwicklung, in einer anderen Lage. Ihm ist die Perspektive auf Besserung und Befreiung erschlossen. Durch eigene Kraft. Ein anderes Dreigestirn leuchtet darum an seinem Horizont.

Statt der Stabilität des Glaubens, das kritische Wissen.

Statt der passiven Hoffnung, die That, der Klassenkampf.

Statt der Sentimentalität der Liebe, die aktionsfähige Solidarität.

Die Drei stehen im engen Zusammenhang, wie Stamm, Blüte und Frucht. Wissen: das Klassenbewußte Proletariat hat erkannt, daß der Klassenkampf seine historische Mission erfüllt hat und überflüssig und gemeinschädlich geworden ist; daß die heutigen Produktionskräfte und Produktionsmittel eine klassenlose Gesellschaft ermöglichen und erfordern, die keine Not und keine Unterdrückung kennt; daß es ferner schon jetzt seine Lage ganz erheblich verbessern kann durch engen Zusammenschluß mit seinen Klassengenossen und energisches Eintreten für eine Reihe von Forderungen, die erfüllt werden können, ohne daß Produktion und Kulturentwicklung Schaden leiden, vielmehr zu ihrer kräftigen Förderung; es hat endlich erkannt, daß der Klassenkampf allein es zum Ziele führen kann. Demgemäß hat es sich von allen Illusionen gelöst und die drei Punkte der Solidarität, des Kampfes und der Wissenschaft als die einzigen Mittel erkannt, um die Ziele zu erreichen.

fortischen Hoffnungen losgesagt. Nichts hofft es vom Himmel, nichts vom guten Willen der Arbeitgeber oder der Regierungen, nichts von der Kirche, nichts vom christlichen oder nationalen Sozialismus, nichts von wohlmeinenden Eshkern, sondern hat sich aufgerafft, „ermant“, zum tapferen, vor keinen Verfolgungen, Maßregelungen, vor keinem sozialen Leiden zurückweichenden Klassenkampf, den es mit einer Bravour kämpft, die von keiner Armee in Bürgerkriegen jemals übertroffen ward. Es hat aber auch erkannt, daß dieser Kampf allein zum Siege führt durch die Solidarität, das lebendige Erfüllt- und Durchdrungensein von dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und Interessengemeinschaft der Proletarier aller Länder. Wie könnte das Proletariat seine Rechte erobern, wenn es nicht durchdrungen von dem Entschluß, „alle für einen, einer für alle“, wenn den im Feuer des Kampfes Stehenden die eigenen Berufs- und Klassengenossen als Streikbrecher in den Rücken fallen und dem Feind, dem Kapital, den Sieg zuwenden? Dem Feind nicht nur derer, die im Kampfe stehen, sondern ihrem, der Streikbrecher, eigenen Feind. Denn wenn auch die Arbeitgeber, so lang sie bedrängt sind, ihnen noch so freundlich um den Bart gehen und noch so gute Löhne bewilligen — sobald der Kampf vorbei und sie als Sieger triumphieren, blasen sie aus einem ganz anderen Horn, die Liebenswürdigkeit weicht dem Kalt- und Hartinn der Brutalität, die Löhne sinken rapid auf den Tiefstand der elendesten Hungerlöhne. Wie verblödet, kurzichtig, einfältig und wie schmachvoll dabei ist darum das verächtliche Wetter der Streikbrecherei! **Lieber hungern und darben, als an den kämpfenden Klassengenossen, an der Solidarität zum Verräter werden. Das muß die Lösung jedes ehrenvoll gekämpften, ehrenhaft fühlenden Arbeiters sein.**

Das urchristliche Proletariat hatte die Religion der Liebe, die ihm die Macht der Zeiten dürftig erhelle. Das moderne Proletariat hat die Religion der Solidarität, die als Morgenröte in der Dämmerung strahlt, die dem Tag des Sozialismus vorangeht. Und wie von der Liebe, so gilt auch von ihr das gewichtige Wort des Paulus: „Sie stellet sich nicht ungehädig, sie suchet nicht das Ihre, sie verträget alles, sie duldet alles.“

### Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht

Gegenüber dem Verlangen nach einem neuen Sozialgesetz wird in der Neuen Zeit ausgeführt: Nicht als ob die Sozialdemokratie ein neues Ausnahmengesetz nicht überwinden würde, wie sie das alte Ausnahmengesetz überwunden hat. So oder so wird sie mit der politischen Polizei fertig, was keine andere Macht im deutschen Reich von sich rühnen kann. Aber es ist ihr Interesse, den Kampf so zu führen, daß er dem Feinde möglichst tiefe Wunden schlägt, ihr selbst möglichst geringe Opfer kostet. Von einem gewissen Standpunkt aus kann man sagen: je toller, je besser; ein neues Ausnahmengesetz kostet dem Proletariat schwere Opfer, befördert dadurch aber um so stärker die revolutionäre Entwicklung. Das ist an sich richtig, und wenn es zu einem neuen Sozialgesetz kommen sollte, so wird die Arbeiterklasse mit vollem Nachdruck alle Konsequenzen dieser Auffassung ziehen. Aber sich von vornherein auf diesen Standpunkt zu stellen, ist niemals ihre Sache gewesen. Sie ist ihrer Zukunft in jedem Falle sicher, und es sind nicht sentimental-wohlthätige, sondern praktisch-politische Gesichtspunkte, die ihr gebieten, ihren Gegnern den Vortritt zu lassen, wenn es gilt, die Dinge mit Gewalt auf die Spitze zu treiben. Erst unter dieser Voraussetzung kann sie alle Vorteile ausnutzen, die ihr der Standpunkt des Je-toller-je-besser bietet. Agitatortische Ausnutzung des Prozesses Beckert-Bühlow gegen ein neues Ausnahmengesetz: das ist die einzige Moral von der Geschichte. Die verschiedenen Sorten von Moral, die die verschiedenen Schichten der herrschenden Klassen daraus ziehen, sind der reine Schwindelhafer. —

Die Berliner Polizei beleidigt. Gegen den Anarchisten Landauer, der vor dem Weihnachtsfest verhaftet wurde, ist wegen Beleidigung der Berliner politischen Polizei und des Kriminalkommissars Hoefel, sowie wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten Anklage erhoben worden. In derselben Angelegenheit ist auch der frühere verantwortliche Redakteur der beiden anarchischen Blätter, Metallarbeiter Gustav Friedrich, angeklagt. —

Offizielle Prekurrenzen. In der ultramontanen Germania liest man: „Man weiß aus den Erklärungen des Staatssekretärs Freiherrn v. Marschall, daß deutsche Blätter, wie die Kölnische Zeitung, dazu benutzt werden, um im Auslande für die deutsche Politik Stimmung zu machen, man weiß aber auch, wozu ausländische Blätter aus deutschen geheimen Fonds unterstützt werden.“ Warum aus deutschen geheimen Fonds? —

In der Kölnischen Zeitung lenkt ein Jurist mit Recht die Aufmerksamkeit auf eine Reform, die zur Verhütung von Meineiden von höchster Wichtigkeit ist. Nach dem geltenden Rechte kann ein Zeuge die Aussage nicht um deswillen verweigern, weil sie ihm zur Unehre oder zur Schande gereichen würde, wogegen die Zivilprozessordnung eine hieher gehörige Vorschrift kennt. Es besteht wohl keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß in diesem Umfange die Quelle zahlloser Eidesverletzungen liegt, von denen naturgemäß nur ein geringer Teil zur Anzeige oder gar zur Bestrafung kommt. Namentlich in Untersuchungen wegen Kuppelei spielt der Mangel einer solchen Bestimmung eine erhebliche Rolle, und es giebt wenige solcher Strafprozesse, in denen nicht ein Meineid geleistet wird, für welchen man diesen Fehler der Gesetzgebung verantwortlich machen muß. Es widerspricht dem sittlichen Gefühl, daß man einen Menschen unter dem Druck des Eideszwangs zu der Aussage über eine Thatsache anhält, die ihm in den Kreisen seiner Bekannten zur Unehre gereichen muß, und das psychologische Verständnis der früher geltenden Gesetzgebung, die den Zeugen einem solchen Konflikt nicht aussetzen wollte, muß entschieden als ein höheres bezeichnet werden. Geradezu erschütternde Fälle menschlicher Tragik sind seit der Einführung der Strafprozessordnung vorgekommen, die durch eine anderweitige Regelung des Zeugenrechts hätten vermieden werden können. Da die Regierung die Novelle zur Strafprozessordnung hat scheitern lassen, so ist auch an die vorgeschlagene Reform vorerst nicht zu denken. —

Das Recht der Besitzenden. Das erbliche Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhaus ist nach der Berliner Korrespondenz dem Besitzer des Graf v. Hochbergischen Familienfideikommisses Hohndorfer Linie, Generalleutnanten der königlichen Schauspiele Volko Grafen v. Hochberg verliehen worden. —

Zur Germanisierung des Polentums. Die Post bringt eine Meldung aus dem Regierungsbezirk Oepeln, die, wenn sie sich bestätigte, von einem weiteren Vorgehen der dortigen Regierung gegen das Polentum zeugen würde. Es sollen nämlich bei der Wahl neuer Gemeindevorsteher nur solche Kandidaten in Vorschlag gebracht werden, die der deutschen Sprache mächtig sind. —

Gegen Juden. Piarrer Raumann hatte die Thür zum national-sozialen Himmelreich auch für Juden aufgethan. Dagegen wenden sich jetzt andere National-Soziale, so ein Dr. W. Kaprecht und vor allem ein evangelischer Stadtpfarrer Specht, der ausruft: „Der national-soziale Verein soll seiner Wege ohne Juden gehen, es wird ihm auch so gelingen!“ Welche Kleinkinderhakeleien! —

Der Spizel Normann und die Antisemiten. Die Spizeltätigkeit, die Herr Normann-Schumann vor vier Jahren in der Schweiz ausgeübt hat, wird in der Kölnischen Zeitung von dem Schriftsteller Hermann Friedrichs geschildert. Danach suchte ihn Normann-Schumann im März 1892 unter dem Namen Müller mit einem Empfehlungsschreiben des Antisemiten Baasch auf und bat ihn um Empfehlungen, da er einem großen Schwindel auf die Spur kommen wollte. Er gab vor, die rechte Hand des Grafen Waldersee zu sein und in dessen Auftrag für die Saale-Zeitung Artikel geschrieben zu haben, die der Regierung Verlegenheiten bereiteten. Ueber den Zweck seiner Reise erklärte er: Ich bin vornehmlich im Interesse des Grafen Waldersee beauftragt, in das Geheimnis der hier im Druck befindlichen „Welfensfonds Quittungen“ einzudringen, d. h. womöglich das Manuscript in die Hände zu bekommen, und wenn es einige tausend Franken kosten sollte. Das ganze ist eben wieder ein Streich der allmächtigen Juden oder auch der verjudeten Regierung und ihrer Helfershelfer gegen den Grafen Waldersee, den Hofsprecher Süder und andere konservative Reichstagsmitglieder, die auf Seiten der Antisemiten stehen. Um die Geschichte in Szene zu setzen, hat man sich leere Quittungsformulare verschafft, sie mit beliebigen Summen ausgefüllt, und dann Namen wie „Graf Waldersee“ oder „Süder“ daruntergesetzt. Erscheint die angekündigte Broschüre nun wirklich, so wird dadurch ein schwerer Schlag gegen diese Herren geführt werden. Es würde ihnen dann wenig helfen, die Echtheit der Unterschriften und den Empfang von Welfensfondsgeldern überhaupt zu bestreiten — die Menge würde doch dabei bleiben, Graf Waldersee und Süder hätten thatsächlich Gelder aus dem Welfensfonds empfangen. Es käme deshalb vor allen Dingen jetzt darauf an, vor dem Erscheinen der Broschüre wenigstens ein Stück des Manuscripts in die Hände zu bekommen, um es im Volk zu veröffentlichen und die Fälschung nachweisen zu können. Gelänge das, dann sei die Broschüre eine Totgeburt und das Süderische Organ opfere seinerzeit gern ein nettes Stückchen, falls dieses Ziel erreicht würde. Er rühmte sich auch der Autorität des Welfensfonds-Archivs, wenn

den Minister v. Bötticher in einem Wiener Blatte mit dem Aufsatz: „Durch mich ist überhaupt schon...“

eingeborene Priester sind, am Montag erschossen worden. Die trostlosen Zustände auf Cuba werden grell beleuchtet durch ein Telegramm der Times aus Havannah vom 30. Dezember...

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland. Die Firma Lieck in Dittensen versucht mit den ausländischen Schuhmachern zu verhandeln; jedoch sind die Bedingungen, unter welchen die Arbeit wieder aufgenommen werden sollte, so nichtig, dass die Streikenden hierauf nicht eingehen konnten...

Ausland.

Die Sammler in St. Gallen in der Schweiz haben folgende Verbesserungen ihres Arbeitsverhältnisses erreicht: 15 Frank wöchentlichen Minimallohn...

Das Pakt muß parieren.

Ein Hamburger Großkaufmann verweigert der Frankfurter Zeitung, daß der Hamburg-Altonaer Arbeitgeberverband ganz unter dem Einflusse des „Königs“ Stumm steht...

Italien.

Die Betriebe eingestellt. Wegen Erhöhung der Einkommensteuer stellten nach einer der Frankfurter Zeitung zugegangenen Depesche in den Provinzen Bergamo und Como zahlreiche Seidenfabriken ihren Betrieb ein...

Belgien.

Der König bleibt. Die Meldung verschiedener Blätter, der König hätte bei den offiziellen Neujahrsempfängen Rücktrittsgedanken geäußert oder auch nur eine Anspielung auf seinen Rücktritt gemacht, ist rein erfunden...

Spanien.

Die Beschlagnahme wird fortgesetzt. - Neue „Siege“. - Trostlose Zustände auf Cuba. Am Montag wurden wegen der bekannten Cuba-Artikel zwei weitere Blätter beschlagnahmt, es sind jetzt zusammen 8...

eine wirtschaftliche Krise schlecht heran, mit Mühe und Not hält die harte Finance die Kurse der Schiffahrtswerte, die... Bank steht mit Schrecken den Zahlungen entgegen...

Was geht in Hamburg vor?

Von einigen Zeitungen und Depeschen-Büreaus ist in diesen Tagen die Nachricht verbreitet, das Central-Streikkomitee habe auf erneute Bitte um Vermittelung vom Senat die Antwort erhalten, daß derselbe sich nicht mehr mit der Sache befassen werde...

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Spinnerei bei D. W., Weinbergstr. 56 3,50. - Eine gute Briefe 3,12. - Zimmerer-Verband (Jillale Groß-Ottersleben) 30,00...

Fenilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von S. Spinbler. Ich man den hinstehenden Lauf des Hofes, auf dem Frau Eise sah, das im aufgehenden Mondlicht erglänzende Regenschirm...

meinen Schatz sicher nicht verschmähen. Nicht wahr, mein Fräulein?

Wahrscheinlich hielt er ihr den Streichhölzer seines Pferdes, und Wallrade erwiderte, indem sie sich ungeduldig auflegte: „Herr Graf! Unter solchen Umgebungen hat Eure Ueberredung eine so unwirksame Gewalt, daß ich Euch noch hundertfach mehr verabsäumen müßte, als ich es wirklich thue, um nicht Eure Gesellschaft derjenigen einer wütenden Frau vorzuziehen, die es mir nicht verzeihen will, höchst lässig verachtet zu haben, was sie selbst in ähnlicher Lage, - wenn auch größer und unbehilflicher, ins Werk gesetzt haben würde.“

Ihr habt vergessen, daß der Turmwächter eine Art, und die grobe Frau Eise Fäuste besitzt, die allenfalls, mit Eisen bewaffnet, ein Schloß auch ohne Schlüssel zu öffnen verstehen. Euch jedoch soll fürder weder Art noch Schlüssel zu Gebote stehen, bis mein Herr sich mit dem Grafen abgefunden und Euer Schicksal entschieden hat.“

Der innere Raum der Beste wurde nun verarrangelt, als ob ein die Nacht vollstreckendes Heer des Kaisers vor derselben läge. Frau Eise bewirtete ihren unermuteten, aber längst erwarteten gräflichen Gast in der Trinkstube und Wallrade betrat bescheiden und von Jörn zerissen, aber nicht verzweifelt, das Frauengemach, das sie vor wenig Stunden auf ewig verlassen zu haben glaubte...

Drittes Kapitel.

Hast Du gehen, was nicht recht, so trage den Lohn mit Geduld. Was vom verdienten Gehalt nicht allzuviel Dich beugen; Wilt Du die zürnende Welt von Neue überzeugen, Wähle die Mittel nur gut, sonst mehret Du die borige Schuld. Anonymus. „Was bringt Ihr mir, würdiger Vater!“ sprach Frau Margarete Frolich, da sie den Reichivater Reinhold besah...

leben muß 0,50. — Martha Zähler 0,50. — Gemüthliches Beisammensein bei Hochbaum d. W. 0,50. — Von dem Dummgeborenen, der nichts zugelemt hat, Fernersleben 1,00. — Sumpfhühner bei Kausch 0,66. — Vom Stat-Club „Einigkeit“ Neustadt für gegebenes Abendbrot bei Meier 4,00. — Zur glücklichen Genesung 1,00. — Von D. A. Wilhelmstadt 1,60. — Wolmirstedt, Ueberstufung vom alten Jahr 6,75. — Vier Sumpfhühner in Pechau 2,27. — Von H. B. 20,00. — Von drei Taugenichtigen Fabrikstraße 7 1,00. — Versumpfte Holzarbeiter 1,33. — Vom runden Tisch bei Bagemann 1,35. — Besuchte Gäste bei Kellner 1,20. — Sumpfhühner 0,80. — Mägenberger Musikanten 2,25. — Fidele Schwestern-Gesellschaft, Sudentenburg 1,25. — Stat bei Kausch 0,37. Die Expedition.

Soziales.

Für die Beschäftigung der Arbeitslosen bewilligten die Stadtverordneten in Mainz, wie bereits mitgeteilt, 5000 Mark. In Rücksicht darauf, daß viele ungeübte Hände sich zu dieser Arbeit drängen müssen, ist als Grundlage der Berechnung statt des üblichen Preises von 3,25 Mark pro Kubikmeter der doppelte Preis von 6,50 Mark angesetzt worden. Das klingt sehr human, ist jedoch ein Rückschritt gegen das seitliche System des Tagelohnes und fett wird dabei keiner. Denn während seither wenigstens der ortsbliche Tagelohn von 2,20 Mark bezahlt wurde, kommen in Accord die Leute bei der ungewohnten Arbeit auf höchstens 1,50 Mark pro Tag.

Militärische Nachrichten.

Zur Reform der Militärstrafprozedur erfährt die Magdeburger Zeitung, daß über die großen grundsätzlichen Fragen eine Verständigung unter den verbündeten Regierungen erzielt worden ist. Vor allem ist über den Aufbau des militärgerichtlichen Verfahrens eine vollkommene Uebereinstimmung herbeigeführt worden; gegen die Einrichtung eines obersten Militärgerichtshofes in Berlin wird von keiner Seite mehr Widerstand geleistet. Die Germania bestätigt diese Nachricht, bezweifelt aber, daß beachtet sei, Berlin zum Sitz des obersten Militärgerichtshofes zu machen. Das Reichsgericht als oberste Instanz für Civil-, Straf- und Disziplinarfachen befindet sich bekanntlich in Leipzig. Demnach ist der Umfall des Centrums und der Nationalliberalen besiegelt, die mit dieser Art „Verständigung“ einverstanden sind. Im Januar soll ja die Vorlage an den Reichstag gelangen; wir werden ja sehen, was da geboren wird.

Gegen das Duellwesen wendet sich auch der Rechtslehrer Prof. Binding in Leipzig in einer Schrift „Zweikampf und Ehrengericht.“ Er tritt entschieden dafür ein, daß eine Duellpflicht der Offiziere nicht länger anerkannt werden darf. Die Aufhebung dieses Nothstandes wäre der erste große, unendlich segensreiche Fortschritt auf dem Boden des militärischen Ehrenrechtes. Der Monarch, der den Mut und die Weisheit beizähe, mit dem alten Vorurteil von der Unwürdigkeit des Offiziers, der sich im konkreten Fall nicht schlägt, läßt zu brechen, könnte des Dankes seines Volkes und insbesondere auch des Dankes seitens eines nicht kleinen Theiles seiner Offiziere gewiß sein. Und das Verdienst, ein großes Unrecht aus unserer Rechtsordnung getilgt zu haben, wäre an sich schon groß genug! Es wäre ein großer Sieg mitten im Frieden! Der Offizier hat keine Ehre, die sich irgend von der der anderen Menschen unterscheidet. Nur legt ihm die Zugehörigkeit zu einem Berufsstande genau wie allen anderen Beamten, zu denen er ja staatsrechtlich zweifellos gehört, außer den allgemeinen Pflichten noch besondere Berufspflichten auf, und seine Standesehre besteht dann darin, diese Pflichten neben den anderen, aber nicht auf deren Kosten zu erfüllen. Je weiteren fordert Professor Binding eine Reform der militärischen Ehrengerichte.

Auch England „rüft“. Montag morgen fand in Chatham die Kiellegung des neuen Schlachtschiffes „Goliath“ statt, welches in 20 Monaten fertiggestellt werden soll. Die Länge desselben wird 390 Fuß, die Breite 74 Fuß betragen, das Displacement ungefähr 13000 Tonnen. In Portsmouth fand die Kiellegung des gleich großen Schlachtschiffes „Canopus“ statt.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der schon öfter bestrafte Knecht Franz Kler zu Pölschmühle, geboren 1866, stahl einem anderen Knechte die Taschenuhr und verurtheilte für 3 Mark. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Strumpfwirker Carl Schuppe hier, geboren am 13. Mai 1857 wegen Kupplerei mit sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust bestraft. — Wegen gemeinschaftlichen Diebstahls hatten sich zu verantworten: 1. der Fleischermeister Reinhold Sasse zu Domersleben, geboren 1861, 2. der Fleischermeister Otto Weseemann aus Dahlenwerleben, geboren 1861, 2. der Fleischermeister Andreas Wienbeck aus Adendorf, geboren 1869. 4. der Knecht Hermann Junge aus Leipzig-Plagwitz, geboren 1877. Sie hatten am 8. April 1895 bei dem Gutbesitzer Grosemann zu Groß-Rodensleben 4 Kühe wegen Verdachts der Lungenseuche geschlachtet. Zwei davon wurden dann von dem Kreisarzt für gesund befunden und von dem Fleischer Sasse angekauft. Die beiden anderen Kühe dagegen wurden für lungenkrank erklärt und das Fleisch als ungenießbar für den Abdecker bestimmt. Vor der Heimfahrt holte Junge mit Genehmigung seines Dienstherrn Sasse von der einen geschlachteten Kuh ein Hinterbein und legte es mit auf den Wagen, um es als Hundefutter zu benutzen. Wienbeck nahm auf Anweisung seines damaligen Meisters Weseemann ebenfalls 50 Pfund von einem Hinterbein Sasse hat das in Rede stehende Fleisch angeblich im eigenen Haushalt verwendet, während Weseemann angiebt, er habe es als Hundefutter verbraucht. Die übrigen Fleischtheile der verworfenen beiden Kühe hat abends der Abdecker abgeholt, dafür 10 Mark gezahlt und davon geschmeckt, die später als Hundefutter verkauft sind. Geschädigt ist der Eigentümer nicht, da die Regierung dem

Wert der an Lungenseuche gefallenen Kühe ersetzt. Der Gerichtshof erachtete auf Grund der Verhandlung die Absicht der rechtswidrigen Zueignung nicht für nachgewiesen und sprach die sämtlichen Angeklagten frei. — Der Reklame-Kabfahrer Paul Gude, hier, wurde von der Anklage des Betrugs und der Unterschlagung freigesprochen. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Festen-trägerfabrikant August Häfner, hier, geboren 1860, wegen Nötigung, vorsätzlicher Körperverletzung, Beleidigung und Sittlichkeitsverbrechens mit 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft. —

§ Würdiger Seelforger. Die Strafkammer in Schweinfurt verurtheilte den Pfarrer Hemberger von Weichenried wegen fortgesetzten Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 10 Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter völliger Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Vermischtes.

Selig entschlafen. Die alte Gegnerin der liberalen Sache in Thüringen, das amtliche Blatt für die 4 Kreise Stadt Nordhausen, Jäsel, Grasschaft Hohenstein und Eckartsberga, zuletzt Nordhäuser Courrier genannt, hat zu erschauern aufgehört. Auch das antisemitische Nordhäuser Wochenblatt, das sich durch Geschäftigkeit besonders hervorgethan hatte, ist selig entschlafen.

Es wird fortgelaut. Aus Straßburg wird gemeldet: Ein Säbelduell fand dieser Tage zwischen zwei Studierenden der hiesigen Universität unter verschärften Bedingungen statt. Die Ursache war ein Streit wegen einer Kellnerin. Der eine Duellant erhielt eine Armwunde, die mehr schmerzhaft als gefährlich sein soll. Der Gewinner weist darauf hin, daß unläugig zwischen zwei Proletariern ebenfalls wegen des Ewig-Weiblichen ein Streit ausbrach, wobei der eine mit 6 Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Aus dem Leben der Armen. Erhängt hat sich der Kutscher Karl Fuchs, Mulackstraße 1/2, Berlin. Fuchs wohnte bei dem Vergolder B. in Alstermiete. Der durchaus ordentliche Mann hatte schon seit einem halben Jahre keine Arbeit mehr und bezog nur eine geringe Invalidenrente, 4 Mark 50 Pf. den Monat. Seine Frau hatte ihn schon vor Jahren verlassen, um mit einem Schlagschinder durchzuziehen, seine sämtlich verheirateten Kinder kümmerter sich nicht um ihn. Am Sonnabend machte er seiner traurigen Lage durch Selbstmord ein Ende.

Erstickt. Bei dem am Sonnabend abend 8 Uhr 25 Min. stattgehabten Kleinfurter Körnerstraße 15 in Berlin erstickte in der Hof-Kellerwohnung der am 23. Mai v. J. geborene, in der Wohnung allein zurückgebliebene Knabe Hugo Götter, insolge starker Rauchentwicklung durch in Brand geratene, hinter dem Dienbündliche Wäsche. Die von einem Arzte angestellten Wiederbelebungsvoruche waren erfolglos. Die Schuld eines Dritten ist ausgeschlossen.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 5. Januar 1897.

Vom Hafnarbeiterstreik in Hamburg berichtet die Magdeburger Zeitung: Im Hafen wurde von 219 Schiffen auf 175 mit 390 Gängen gearbeitet, bei den Quais arbeiteten 70 mit 1151 Leuten an 184 Kränen. An den Quaischuppen wurden 475 alte und 2329 neue Arbeiter beschäftigt. Im Seemannsaute wurden am Sonnabend 305 Seeleute angemeldet. Im Laufe des heutigen Tages trafen etwa 160 Personen ein, die sich als Arbeiter meldeten, außerdem etwa 190 Arbeiter für den Betrieb der Hamburg-Amerika-Linie. Diesen Beilen hätte das nationalliberale Blatt den Bericht der Deutschen Warte beifügen sollen, der wie folgt lautet: „Wenn von verschiedenen Seiten über einen guten Fortgang der Hafnarbeiten berichtet wurde, so tragen diese Nachrichten mindestens ein sehr optimistisches Gepräge. Selbst die von den Hafnarbeitern täglich aufgestellte statistische Uebersicht kann nur Un- eingeweihte über die Thatsache hinwegtäuschen, daß die Zustände im Hamburger Hafen mit jedem Tage heillosler und unerträglichler werden.“

Der Arbeiter Gottlieb Hingische, Mitglied der Organisation der Bau- und Erdbauer, war trotz aller Warnungen der Vollstimme und seiner Arbeitsbrüder den Verlockungen des General-Anzeigers und der Hamburger Agenten erlegen und hatte sich nach Hamburg anwerben lassen. Nur zu bald wurde er in Hamburg gewahrt, daß er in eine Falle geraten, aus der er mit Mühe und Not nach einigen Tagen wieder entflo. Seine Arbeitsbrüder waren über die Handlung des H. recht ungehalten; dies um so mehr, als sie im Verein des öfters die trügerischen Verprechungen der Hamburger Seelenverkäufer und den Kampf, den die Hamburger Arbeiter im Interesse der Gemeinheit führen, eingehend besprochen hatten. H. kam nach Magdeburg zurück und fand auf dem Bau W. Hoffmann, Gustav Wollstraße, Beschäftigung. Einer der dort beschäftigten Arbeiter wurde dieserhalb beim Bauherrn vorzitiert und verlangte die Entlassung des H. Herr Hoffmann entgegnete dem Gesuchsteller: Wenn Sie mit Hingische nicht arbeiten wollen, können Sie gehen, und der Arbeiter sagte: ihm schloßen sich sofort drei Kameraden an, so daß der Bau Hoffmann zur Zeit ohne Hilfskräfte ist; nur Arbeiter Hingische erfreut sich der Sympathien des Arbeitgebers. Für die Verbeistung dieser Nachricht wollen die Arbeiter Sorge tragen.

Die Genschele der Antisemiten feiert wahre Triumphe in dem hiesigen Organ dieser Gesellschaft. Die Festtage sind dem Blatte zu viel gewesen, es scheint sich ordentlich wieder nach einer regelmäßigen Beschäftigung, bei der man so angenehm hungrig wird und sich dann unter einem Gefühl des Wohlbehagens ordentlich fättigt. Und darum muß es unsere hohe und heilige Pflicht sein, diesen die dem Wohlthätigen Beschäftigung fehlt, dieses Glück zu verschaffen. Dann werden die Hungernden auf den Landstragen und in den Gassen der Städte satt werden. Es ist aber hohe und heilige Pflicht desselben Blattes gewesen, alle Maßnahmen der Arbeiter zu durchkreuzen, die auf eine Beschäftigung der Hungernden abzielen. Jeder Streik, sei er wegen Lohnforderung oder Minderung der Arbeitszeit injunctiert, ist von dem Blatte bekämpft worden; daß es gegen den Bäckerschutz kämpfte, sei nur so nebenbei erwähnt. Seht uns von heute an dieser Arbeiterfreundlichkeit.

Verammlung im General-Anzeiger. Die Generalversammlung der Lohnarbeiter-Verdingungsliste am Mittwoch, den 6. d. M. im Palazzo. Auf diese Versammlung wird im General-Anzeiger hingewiesen: die Vollstimme ist unangenehm. Nicht der paat Karl Jansenengebühr halber weisen wir auf dieses Vorkommnis hin, sondern um der Arbeiterschaft zu zeigen, daß trotz aller Proteste der Arbeiter sich immerfort Arbeitssuchen, die aus ihrem Geldbeutel ein Blatt unterstützen, das sich gegen Bäckerschutz, Lohndruck, Arbeiterbewegung und Hafnarbeiterstreik in geradezu unverantwortlicher Weise aufgelehnt hat. Wir werden das die Intention durch Versammlungsbekanntgabe ermöglicht wird. Versammlungsbekanntgabe können aber geändert werden. Der Kampf gegen die unpopuläre Presse darf nimmer ruhen. Wir fordern die Mitglieder der Lohnarbeiter-Verdingungsliste, soweit sie mit der

modernen Arbeiterbewegung sympathisieren, auf, sich ihrer Pflicht dieser Bewegung gegenüber allezeit bewußt zu sein. — Die Herausgabe einer freistündigen Zeitung entpuppt sich als Schwelgerei, den ein hiesiges Blatt, dessen „Zuverlässigkeit“ über allem Zweifel erhaben, als bare Münze aufgefaßt hat. Ein böser Reinsfall im neuen Jahre. — Die streikenden Pfefferkuchen finden in der Magdeburger Zeitung, die nicht genug gegen die streikenden Hafenarbeiter hegen kann, thätkräftige Unterstützung. Das Blatt findet es in der Ordnung, daß die Borkenmänner die Finte in das Korn geworfen haben und nicht mehr mitspielen wollen.

Webel wird gegenwärtig in Bück. Die sozialdemokratische Fraction wird in den nächsten Tagen Ausschere erregende Enthüllungen über Normann-Schumann im deutschen Reichstage machen. Diese Meldung wird in Zürich allgemein verbreitet und ist von dem Telegraphenbureau Zürich auch der Magdeburger Zeitung telegraphisch, die diese Ente auch ihren Lesern mit dem nötigen Kompott austischt. Wir wünschen gute Verdauung.

175 Menschen enthaupet. Aus Güstrow geht dem hiesigen nationalliberalen Blatte folgende Depesche zu: Montag morgen 8 1/2 Uhr wurden hier der Viehhändler Briggemann und die verwitwete Arbeiterfrau Bernitz, die am 26. Oktober 1896 wegen Giftmordes zum Tode verurteilt worden waren, vom Scharfrichter Reindel aus Magdeburg enthaupet. Hiemit hat Reindel 175 Hinrichtungen vollzogen.

Ein Schwinder. Am 23. Dezember abends trat in den Laden eines hiesigen Juweliers ein Mann, der sich als Sohn eines Pfarrers in Giedendorf ausgab und im Auftrage seines Vaters zwei Ringe zur Auswahl abholen wollte. Da er über die Familienverhältnisse des Pfarrers genau unterrichtet war und auch sehr sicher auftrat, glaubte der Juwelier seinen Angaben und handigte ihm zwei Ringe mit je einem Rubin im Werte von 34 Mark ein. Bald stellte sich heraus, daß der Juwelier es mit einem Schwinder zu thun gehabt hatte.

Verhaftet. Der als Gehilfe bei dem Mordmordersuch auf den Kaufmann Brod verfolgte Schornsteinfeger Herm. Müller ist vom Amtsvorsteher in Ummendorf festgenommen. Müller hat ein Geständnis darth abgelegt, daß er sich an dem Ueberfall beteiligt und einen Teil des geraubten Geldes an sich genommen habe.

Unfälle. Dem Kellner Emil G. wurde vor einigen Tagen in einer Restauration auf dem Trankberg ein Gegenstand auf das Bein geworfen. Er hat eine Wunde am rechten Unterschenkel erhalten, die eine Entzündung zur Folge hatte. Der 13 jährige Knabe Gustav F. ist in der elterlichen Wohnung beim Spielen mit einem kleinen Revolver in das linke Bein geschossen worden. Er hat eine tiefe Schußwunde an dem Oberschenkel erlitten. Der Rangierer Gustav W. hat sich vor einigen Tagen bei der Arbeit am Hafen den rechten kleinen Finger gequetscht. Der Fleischer Rich. S. ist vor etwa fünf Wochen bei der Arbeit von der Treppe gefallen. Es hat sich jetzt an der verletzten Stelle am Knie eine Schlimmbeuleentzündung gebildet. Der Hausdiener Andreas B. ist beim Kronleuchteranzünden in einem Gasse mit der Leiter zusammengeknallt und erlitt einen Bruch am rechten und linken Unterarm. Das Dienstmädchen Alwine L. hat sich bei der Arbeit den Fuß verbrannt. Sämtliche Verletzte fanden Aufnahme in der altpöthischen Krankenanstalt.

Getödtet. (Erstochen.) Sonnabend morgen um 3 Uhr wurde in dem Popschen Lokal zu Nolmed bei Getödtet im Verlaufe eines Streites ein Mann erstochen und ein zweiter schwer verletzt, der seinen Wunden auch erlegen sein soll. Einer der Thäter wurde in das hiesige Amtsgefängnis abgeliefert.

Freiung. Mit dem Säbel niedergeschlagen.) Ein Unteroffizier des 1. Feldartillerie-Regiments verbrachte den Sylvestertag in Gesellschaft eines Apothekerprofessors in sehr animierter Stimmung. Während des Abends kamen die beiden Herren in Wortwechsel, der alsbald geschicklich wurde. Am Neujahrstag Begneten sich die beiden vor dem Garnisonlazarett, wobei der Unteroffizier kurzer Hand seinen Säbel zog und den Provostor niederstieß. Schwer verletzt wurde dieser ins Garnisonlazarett in Freising gebracht; der Unteroffizier wurde festgenommen.

Schickberg. (Ein Kind mit Petroleum begossen und angezündet.) Der Tischlermeister Höppner in Wamborn bezog sein sechs Wochen altes Kind mit Petroleum und Spiritus und zündete dann die Kleider an. Das Kind ist an den erhaltenen Verletzungen gestorben. Der wahnsinnige Mörder wurde verhaftet.

Köln. (Vom Zuge germalmt.) In der Nacht zum 1. Januar wurde der Hülsbahnwärter Bolte aus Grebenstein, der zwischen Pöbenau und Grebenstein vor dem westfälischen Schnellzug Nr. 31 das Gleis übersehen wollte, überfahren und in Stücke germalmt. Der Getödete hinterläßt eine trauernde Witwe und drei unmtündige Kinder.

Konstanz. (Ein Posthilfe verhaftet.) Hier wurde der neunzehnjährige Postknecht Sterk verhaftet. Er war bis vor 4 Wochen in Hasklach stationiert und hat dort Postamtbesitzer im Betrage von einigen Hundert Mark unterschlagen.

Rudwigschafen. (Enteibt.) Der Vikar der protestantischen Pfarrei II, Döthelber, hat sich durch einen Messerschmitt in den Hals enteibt. Der Lebensmüde litt schon einige Wochen an Verfolgungsmahn.

Leipzig. (Eingebrochen und ertrunken.) Sonnabend abend gegen 9 Uhr wollten drei bei der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung beschäftigte Arbeiter den Kanal unserer der Ausstellung überqueren. Hierbei brachen zwei der Arbeiter im Gise ein; der dritte, der den Ertrinkenden zu Hilfe eilte, brach gleichfalls ein. Alle drei ertranken.

Trenchtlingen. (Eisenbahnunfall.) Zur hiesigen Bahnhofe stieß Montag nacht ein Schnellzug mit einem Personenzug zusammen. Mehrere Wagen entgleisten, ein Wagen geriet in Brand. Ein Reisender wurde leicht verletzt; der Materialschaden beträgt 10 000 Mark.

Petersburg. (Explosion.) Am Sonnabend flog eine Pulvermühle in der Vorstadt Achta in die Luft. Vier Personen fielen der Katastrophe zum Opfer, von denen eine Frau auf der Stelle getödtet wurde.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufforderung zur Anmeldung behufs Aufnahme der Militärpflichtigen in die Rekrutierungs-Stammrolle für 1897.

In die angufertigende Rekrutierungs-Stammrolle für 1897 sind alle in Magdeburg, einschließlich Friedrichstadt, Wilhelmstadt, Sudentenburg, Reichstadt und Budan wohnhaften Militärpflichtigen, welche im Jahre 1877 und früher im Gebiete des Deutschen Reiches geboren beziehungsweise zwar in andern Staaten geboren sind, deren Eltern aber in einem Orte des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz haben, einzutragen. Alle vorbezichneten, mit Ausnahme derjenigen Militärpflichtigen, welche bereits definitiv ausgemustert oder zur Einstellung gelangt sind, werden vom Magistrat aufgefordert, sich zur Eintragung in die gedachten Rollen zu melden. Für vorübergehende abwesende oder durch Krankheit oder Erkranken behinderte Militärpflichtige haben deren Eltern, Lehr- oder Brotherrn die Verpflichtung, deren Anmeldeung an den nachstehend bezeichneten Tagen zu bewerkstelligen, auch sind dieselben verpflichtet, die in ihrem Geiste oder Gesundheitsstande befindlichen meldungspflichtigen jungen Leute anzuzuwiesen, sich der Eintragung pärtlich zu stellen. Die nicht im hiesigen Stadtgebiete geborenen Militärpflichtigen haben ihre handschriftlichen Geburtsacte, alle Militärpflichtigen älterer Jahrgänge aber die bereits erhaltenen Lösungsscheine vorzulegen. Wer diese Anmeldung bezw. die Anmeldung unterläßt, hat zu gewärtigen, daß er mit der im § 25 zu 11 der deutschen Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 festgesetzten Strafe in Höhe bis zu 30 Mark, eventuell 3 Tagen Haft belegt wird. Die Anmeldung findet an den nachbezichneten Tagen und Stunden in unserm Militärbureau — bei der Hauptwache Nr. 5 — nach den Anfangsbuchstaben des Namens wie folgt statt: Am Freitag, den 8. Januar 1897, A um 9 Uhr, Ba bis Bi um 9, 10 und 11 Uhr. Am Sonnabend, den 9. Januar 1897, Bk bis Bz um 1, 9 Uhr, C um 10 Uhr. Am Montag, den 11. Januar 1897, D um 1/2, 9 Uhr, E um 10 und 11 Uhr. Am Dienstag, den 12. Januar 1897, F um 1, 9 bis 10 Uhr. Am Mittwoch, den 13. Januar 1897, G um 1/2 bis





